„Oh nee, das schaffe ich nicht“

Sandra Hüller liest in der Akademie der Schönen Künste Texte von Elfriede Jelinek

Es ist wunderbar zu sehen, wie sich zwei Menschen mögen, die so gegensätzlich sind. Gerade hatte Schauspieler (und Fotograf) Stefan Hunstein als Moderator Sandra Hüller extrem gelobt – zu Recht. Als sie den Text las, erschloss sich ihm dieser komplett: vom Verstand her und gleichzeitig assoziativ über das Gefühl.

Er selbst hätte sich bei Jelineks „Textfeldern“ immer tiefer in die Texte hineingebohrt, versucht, alle Schichten – vom Philosophischen bis zu Werbezitaten – an die Oberfläche zu ziehen.

„Stefan, ich bereite mich gar nicht vor!“ sagt Hüller lachend: „Du strukturierst, ich bin zu faul.“ Sie habe im Zug den Text einmal überflogen und kurz gedacht: „Oh nee, das schaffe ich nicht.“ Aber bei Jelinek sei das Lesen wie ein „Vertrauensvorgang“: Sie schreibe so, dass man den Text nicht deuten wolle, dass das Sprechen assoziativ das Richtige hervorbringe, dass der Rhythmus natürlich eingeschrieben sei und Klänge zu Gefühlen führen.

Eine Stunde hatte Hüller gelesen, leider stark erkältet, wie sie erklärte: „Wenn nicht noch schlimmer.“ Und wieder klingt die Entschuldigung nicht wie der Trick einer Diva, um die Spannung hochzutreiben und die Bewunderung zu verstärken. Dann liest sie „Be longing“, auf eine Stunde gekürzt: ein Text über eine Sterbesituation, frei ausgreifend in assoziative Reflexionen über Haut, Fleisch, Euthanasie und Begehren.

„Ich habe mich ein paar Mal verlesen“, gibt sie im Nachgespräch zu und fragt das Publikum – so, als ob das nicht passieren dürfte, wenn es einen Eintrittspreis gibt: „Habt ihr bezahlen müssen?“

Bei Veranstaltungen der Akademie ist der Eintritt stets frei. Kurz vor 19 Uhr wartete eine hoffnungsvolle Traube am Max-Joseph-Platz. Aber es gibt keine Garantie, in den nur 200 Plätze fassenden Saal im obersten Stockwerk des Königsbaus der Residenz hineinzukommen. Viele Interessierte mussten wieder nach Hause gehen.

Nach der Lesung erklärte der Regisseur Jossi Wieler, seit seiner Hamburger Inszenierung von „Wolken.Heim“ vor über 30 Jahren ein Jelinek-Experte, das Wunder ihrer Texte: „Diese Sprache ist Ausdruck des Unbewussten und wird daher intuitiv verstanden.“

Nach gut anderthalb Stunden endete der offizielle Teil. Aber alle wollen noch mit Hüller reden, obwohl sie öfter in die Armbeuge ihres schwarzen Kleides hustet. Ihr blonder Bubikopf mit sanftem Rotstich leuchtet aus der Menge um sie heraus, in der unter anderem Rufus Beck, Edgar Reitz, Salome Kammer und Sunnyi Melles standen.

Hüller wirkt burschikos – und das ist wahrscheinlich auch ihrem derzeitigen Filmprojekt geschuldet: Sie spielt den Schriftsteller Wolfgang Herrndorf, der sich mit 48 Jahren nach einer langen Auseinandersetzung mit seinem Hirntumor das Leben nahm.

Mit einer Reihe feiert die Bayerische Akademie der Schönen Künste derzeit „Die Kraft der Sprache“. Der sechste Abend war Elfriede Jelinek nachträglich zu ihrem 80. Geburtstag am 20. Oktober gewidmet. Am 29. November folgt ein Rilke-Abend über die „Duineser Elegien“. ***Adrian Prechtel***

Sandra Hüller in der Akademie der Schönen Künste.

Foto: Cordula Treml